

# Wo Wassermänner in Gefahr sind

Die meisten Einsätze von Rettungsschwimmern finden an Binnengewässern statt. Zu selten wird dabei aber an den Eigenschutz gedacht. Dabei lauern hier zahlreiche Gefahren: durch vorbeifahrende Schiffe, unbekannte Hafenanlagen oder tückische Strömungen.

Neben all der Technik, die im Rettungswesen mittlerweile zum Einsatz kommt, ist und bleibt der Mensch der wichtigste Faktor. Das gilt besonders für den Wasserrettungsdienst, in dem technische Hilfsmittel begrenzt oder extrem teuer sind. Hier tritt an Stelle von Geräten häufig „Manpower“.

Klar muss sein: Gewässer sind für den Mensch in der Regel eine lebensfeindliche Umgebung, in der viele Gefahren lauern. Für den Rettungsschwimmer können folgende Faktoren gefährlich werden:

- ungünstige Witterung,
- Dunkelheit,

SERIE

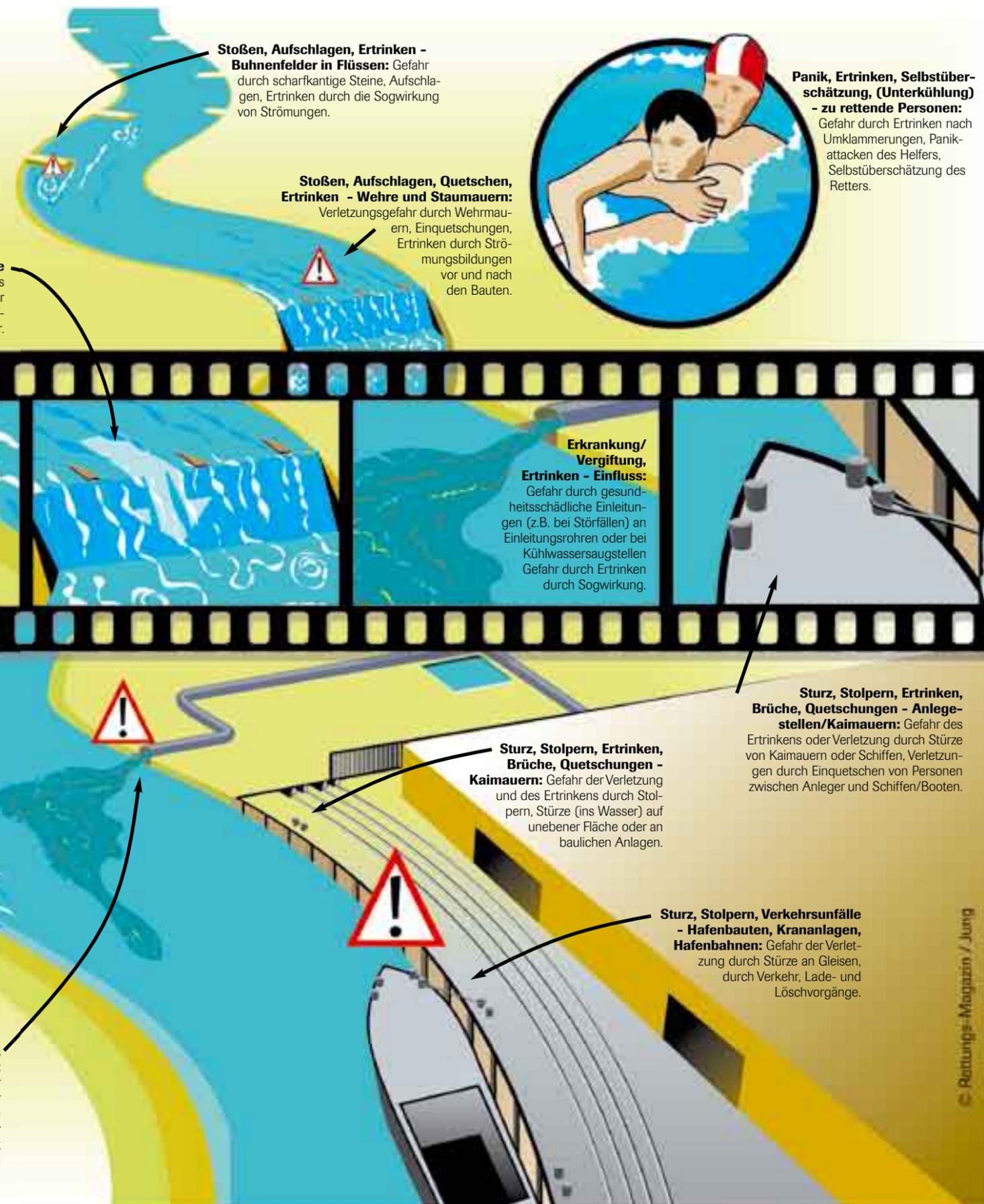
## Gefahren an Einsatzstellen Binnengewässer

- bauliche Gegebenheiten wie Buhnen, Wehre oder Hafenanlagen,
- Natur (Strömungen, Walzen),
- Schiffsverkehr,
- Wassersporttreibende und Erholungssuchende sowie
- sonstige Gefahren durch den Einsatz.

Besondere Vorkehrungen der Einsatztaktik und der Schutzausrüstung sind notwendig. Hierzu gehört unter anderem, dass der Helfer an den Eigenschutz denken sollte.

### Widriges Wetter

Aufenthalte außerhalb geschlossener Fahrzeuge oder Räume bei Gewittern



sind auch für Einsatzkräfte im Wasserrettungsdienst tabu. Egal, ob als Bootsgast, als Sicherungskraft auf einer wenig bewachsenen Uferböschung oder als Sanitärer an den mit Metall verbauten Anlagen eines Hafens – die Gefahr eines Blitzeinschlags ist groß. Der Einsatzleiter muss deshalb rechtzeitig alle Maßnahmen abbrechen, um seine Kollegen zu schützen.

Warme Wetterlagen – unter Umständen in Kombination mit Einsätzen, die den Helfer stark körperlich beanspruchen – fordern besondere Vorkehrungen. Bei längeren Einsätzen müssen ausreichend große Mengen Mineralwasser oder andere mineralhaltige Getränke für die Versorgung der Einsatzkräfte bereitstehen. Andernfalls drohen Hitzeschäden. Mit jedem Tropfen Schweiß, den die Einsatzkräfte verlieren, sinkt auch ihre Einsatzfähigkeit.

Nachts, bei kühleren Außentemperaturen und längeren Einsätzen ist der Wärmeschutz unentbehrlich. Rettungsschwimmer, die sich im Wasser aufhalten, kühlen besonders in fließenden Gewässern schnell aus. Kälteschutzanzüge aus Neopren oder wasserdichte Arbeits- bzw. Trockentauchanzüge machen den Aufenthalt im Wasser über längere Zeit möglich. Eine ausreichende Zahl an Reserve-Kräften sollte bereitstehen, um regelmäßig lange Pausen zum Aufwärmen und Erholen zu ermöglichen.

## Wo Stolperfallen lauern

Neben Einsätzen bei extremen Temperaturen ist auch auf so genannte „Stolperfallen“ zu achten. Sehr viele hiervon gibt es zum Beispiel in Hafenanlagen.

Bei Schiffsunfällen, der Rettung von Arbeitern aus Hafenbecken, an Liegestellen oder während der Personenrettung von schwimmenden Pontons besteht eine sehr große Sturzgefahr. Poller (Metallsockel zur Befestigung von Schiffen an Land), Gleise von Hafenbahnen sowie Kran- und Förderanlagen werden bis nahe an die Wasserkante gebaut, um einen reibungslosen Umschlag der Güter zu gewährleisten. Oftmals sind Treppenaufgänge und Leitern an den Kai-mauern durch anliegende Schiffe beschädigt. Bodenflächen sind durch die hohen Lasten und den natürlichen Zerfall uneben und brüchig.

Werden diese Stolperfallen beim Einsatz übersehen, drohen den Einsatzkräften Verletzungen. Vom Rettungsschwimmer verlangen diese Gefahrenpunkte eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Im unglücklichsten Fall landet der Rettungsschwimmer zusammen mit dem Patienten im Wasser. Für beide könnte dies tödlich enden. Deshalb sollte auch jede Einsatzkraft, die sich am oder auf dem Wasser bewegt, eine ohnmachtsichere (automatische) Rettungsweste tragen. Für den Patienten ist dies wünschenswert, aber gerade bei größeren Einsätzen nicht immer möglich.

Die Uferbereiche in Hafengebieten sind oftmals gleichzeitig Firmengelände. Unabhängig von den rechtlichen Schwierigkeiten, die das Betreten eines solchen Bereiches mit sich bringt, wissen die Einsatzkräfte meist nur unzureichend über die Besonderheiten des Betriebes Bescheid. Der Ladeverkehr, ein hoher Lärmpegel durch Pumpanlagen oder das verzweigte Rohrnetz eines Chemieunternehmens sind während des laufenden, doch auch während des ruhenden Betriebs ein Risiko.

Lärm, fließender Verkehr und die Maßnahmen der laufenden Rettungsaktion sorgen bei allen Beteiligten für Stress. Der Einsatzleiter muss klären, ob dadurch unkalkulierbar große Gefahren für die Rettungskräfte entstehen. Im Zweifel muss mit dem Betreiber – notfalls auch zusammen mit der Polizei – vereinbart werden, dass die Produktion unterbrochen wird.

Für den einzelnen Helfer ist die Kenntnis der Gefahren- und Gebotshinweisschilder hilfreich, die normalerweise an solchen Anlagen installiert sind. Ohne entsprechende Schutzausrüstung muss der Aufenthalt an diesen Orten unterbleiben. Elektrische Anlagen, die für den Betrieb von Hafenkränen, Förderanlagen und Pumpeinrichtungen installiert sind, stehen unter Hochspannung und sind damit eine Tabuzone.

## Gefahr durch Einleitungen

Im Wasser drohen ebenfalls besondere Gefahren. Je nach Wasserstand meist unsichtbar und kaum gekennzeichnet, sind an den Ufern Einläufe von Firmen in Flüsse und Häfen hineingebaut. Saugstellen, an denen Wasser für die Kühlung von Produktionsanlagen oder Kraftwerken entnommen wird, sind im Regelfall deutlich gekennzeichnet.

Der Rettungsschwimmer muss darauf achten, dass er sich hiervon weit entfernt hält. Starke Querströmungen, die den Retter und seinen Patienten weiter in das Gewässer hineintreiben oder unter Wasser ziehen, gehen hiervon aus. Versuche, eine hilflose Person schwim-



**Um an steilen und rutschigen Uferschnitten sicher ans Wasser zu gelangen, hat es sich bewährt, Leitern flach auf den Boden zu legen und die Sprossen als Stufen zu nutzen. Sowohl die Leitern als auch alle Einsatzkräfte müssen mit Leinen gegen Abrutschen gesichert werden.**



**An steilen Uferbereichen mit lockerem Untergrund müssen Rettungstaucher neben einem Leinenführer von mindestens einer weiteren Einsatzkraft unterstützt werden.**

mend zu erreichen, verbieten sich je nach Situation und örtlichen Gegebenheiten schon weit über tausend Meter vor der eigentlichen Gefahrenstelle.

Als ähnliche Gefahr erweisen sich Verbindungskanäle und -rohre von Hochwasserpoldern. Sie haben meist einen Durchmesser von mindestens einem Meter. Der Sog eines fließenden

Gewässers reicht aus, um Menschen ohne Chance auf Rettung einzuziehen. Es ist nahezu unmöglich, sich aus einem mehrere Meter langen Rohr – das eventuell auch noch durch Treibgut verengt ist – zu befreien.

Starke Strömungen, Strudel und Sogwirkungen entstehen auch an Stellen, an denen bauliche Maßnahmen wie zum Beispiel Bühnen durchgeführt wurden. Diese Bauten dienen der Regulierung des Wassers, um zum Beispiel die Strömungsgeschwindigkeit herabzusetzen oder Wasserkraftwerke zu speisen. Zu diesen Bauten zählen auch Schleusen.

## Wälle und Walzen

Bei all diesen Hindernissen ändert der Fluss seine Strömungsrichtung und -geschwindigkeit. Bühnen beispielsweise sollen den Strom bremsen und unter anderem verhindern, dass Sand vom Grund des Flusses abgetragen wird. Bühnen sind deshalb quer in den Fluss hinein aufgeschüttete Geröllhaufen oder Betonwälle, die bei hohem Wasserstand nur an einem weißen Markierungsstein am Ufer oder am sich brechenden Wasser erkennbar sind.

An diesen Stellen bilden sich Kehrwasser. Kurz nach Passieren des Hindernisses fließt das Wasser in den ruhigeren Bereich hinter der Bühne zurück. Abhängig davon, ob die Steinaufschüttung bei entsprechendem Wasserstand überspült wird, können sich gleichzeitig

Walzen bilden. Dann fließt das Wasser über das Hindernis hinweg und dreht sich zum Grund. Walzen entstehen auch an den Wehren von Schleusen und Wasserkraftwerken.

Für den Rettungsschwimmer besteht im Wasser einerseits die Gefahr, mit großer Geschwindigkeit auf ein Hindernis aufzuschlagen und sich Verletzungen zuziehen. Andererseits kann er durch die Sogwirkung unter Wasser gezogen werden.

Aus solchen Situationen ist eine Rettung kaum möglich. Deshalb sollte vermieden werden, an diesen Stellen eine im Wasser treibende Person schwimmend zu erreichen. Sollte der Wasserretter aus irgendeinem Grund der Meinung sein, doch ins Wasser gehen zu müssen, bietet ein Neoprenanzug zumindest einen geringen Schutz vor Stoßverletzungen. Die Sicherung durch einen Leinenführer und die Rettungsleine mit Schmetterlingsgurt sind unbedingt anzulegen.

Weiterhin kann der Retter je nach Situation auch eine halbautomatische Rettungsweste tragen, um sich bei Notsituationen selbst helfen zu können. Ob der Auftrieb der Weste allerdings reichen würde, um sich aus einer Walze zu befreien, ist fraglich.

## Tückischer Uferbereich

Uferabschnitte außerhalb von Hafenanlagen weisen ebenfalls besondere Ge-

fahrenarten auf. In den meisten Fällen bestehen die Ufer aus lang gezogenen Schrägen, mal steiler, mal flacher.

Manche Flussabschnitte sind durch gepflasterte Flächen befestigt. Sie enden in Höhe des mittleren Wasserstandes und werden dort durch einen Steinaufwurf aus Bruchsteinen – auch Steinvorfuß genannt – ergänzt. Beides wird zum Schutz der Uferbefestigung angelegt. Der Wellenschlag vorbeifahrender Schiffe und die Strömung des Gewässers können andernfalls am Ufer Schaden anrichten. In vielen Fällen besteht die Uferböschung oberhalb des Steinvorfußes aus pflanzenbewachsenem Erdreich. Aber auch reine Sand- oder Kiesstrände sind an Flüssen zu finden.

In die gepflasterten Uferstreifen sind meist in regelmäßigen Abständen Treppen eingelassen. In der Regel sind die Stufen sehr schmal und oft mit Pflanzen überwuchert. Die Rettungsschwimmer sind sowohl auf diesen Treppen als auch auf der daneben liegenden, ebenfalls bewachsenen Schräge einer Rutschgefahr ausgesetzt. Nässe fördert diese Unfallgefahr zusätzlich.

Um ein Abrutschen zu vermeiden, sollten Leitern eingesetzt und diese sowie die Einsatzkräfte mit Leinen gesichert werden. Die Leinen können in die Rettungsösen der Schwimmwesten mit Karabinern eingehängt werden.

Auch die erwähnten Steinaufschüttungen stellen in diesem Zusammenhang eine Unfallgefahr dar. Rettungsschwimmer müssen sich über diesen lockeren Untergrund einen Weg zum Patienten suchen oder andere Helfer sichern. Die Wacker bieten keinen sicheren Tritt, wodurch die Retter ausrutschen können. Schürfwunden, Prellungen, Frakturen oder sogar Ertrinken beim Sturz ins Wasser wären die Folgen. Diese Stellen sollten gemieden werden oder zumindest nur mit Hilfe einer Leiter überquert werden, die eine ebene Trittläche bildet.

## Arbeit auf der Rutschbahn

Ufer, an deren Böschung starker Pflanzenbewuchs herrscht, sind meist für Einsätze schlechte, aber kaum vermeidbare Standorte. Beim Absuchen einer Wasserfläche durch Rettungstaucher haben die Leinenführer meist keine Alternativen. Neben dem möglicherweise dichten Bewuchs wird der erdige Untergrund besonders bei Regen oder Frost zur Rutschbahn.

Um hier nicht zu verunglücken, sollte

der Leinenführer nicht nur feste Schuhe und angemessene Schutzkleidung tragen, sondern auch andere trittsichernde Maßnahmen ergreifen. Dies ist besonders zu empfehlen, wenn auch Taucher in voller Ausrüstung an dieser Stelle ins Wasser gehen müssen. Dann muss mindestens ein weiterer Helfer bereit stehen, um den Taucher beim Abstieg ans Wasser zu unterstützen.

Weitgehend vermeidbar und durch das eigene Können und Verhalten der Rettungskräfte beeinflussbar sind Risiken durch übereilte Handlungen, den

Einsatz technischer Hilfsmittel und schlecht abgesicherte Unfallstellen.

Der ehrenamtliche Rettungsschwimmer, der selten mit Grenz- und Gefahrensituationen konfrontiert wird, muss sein Handeln seinen Erfahrungen anpassen. Von ihm werden eine höhere Sorgfalt und größere Vorsicht verlangt, damit er selbst in problematischen Situationen nicht in Hektik oder Panik verfällt und dadurch Fehler macht.

Wer also noch verhältnismäßig unerfahren ist, sollte eine bewusstseinsklare Person langsam und sorgfältig aus dem

Wasser retten. Da sich diese Menschen in einer akut lebensbedrohlichen Situation befinden, neigen sie dazu, schnell in Panik zu verfallen und sich am Retter festzuklammern. Sie stellen damit eine Gefahr für den Helfer dar. Insofern ist es besser, dem Betroffenen eine Rettungsboje oder einen Gurtretter zu reichen und beruhigend zuzureden.

### Ein Boot wird kommen ...

Gefährlich wird es für die Einsatzkräfte im und am Wasser beim gemeinsamen Einsatz mit Booten. Durch den Bootskörper und dessen Antrieb kann ein Schwimmer, der von der Bootsbesatzung übersehen wurde oder sich selbst zu nahe an das Boot begeben hat, erheblich verletzt werden.

Frakturen oder Quetschungen sind typische Folgen, wenn ein Helfer zwischen Ufer und Bootskörper eingeklemmt wird. Ein offenes Auge für seine Umgebung ist deshalb besonders

#### Checkliste

### Gefahren an Binnengewässern

Bei aufziehendem **Gewitter** haben sich alle Einsatzkräfte in Sicherheit zu bringen. Aufenthalte im, am oder auf dem Wasser, an Uferböschungen oder zum Beispiel in Hafenanlagen sind dann lebensgefährlich.

Bei extremen **Temperaturen** müssen sich die Einsatzkräfte schützen (zum Beispiel Trockentauchanzug, s. Foto). Neben

Einleitungen, Verbindungskanäle und in Flüsse mündende Rohre sind oft nur schwer zu erkennen, können aber starke **Strömungen, Strudel** oder einen **Sog** verursachen. Bevor ein Rettungsschwimmer ins Wasser steigt, muss er deshalb zunächst die Wasseroberfläche und das Ufer genau auf Hinweise für diese Gefahren kontrollieren.

Hinter **Buhnen** bilden sich gefährliche Kehrwasser. Außerdem können Walzen entstehen, die einen Schwimmer unter Wasser ziehen. Buhnen sind an einem weißen Markierungsstein am Ufer zu erkennen.

Befestigter Uferbereich ist oft mit Pflanzen überwuchert, sodass – besonders bei Nässe – eine erhöhte **Rutschgefahr** besteht. Ähnliches gilt für die Treppen an gepflasterten Uferstreifen. Einen sicheren Tritt garantieren Leitern, die auf die Schräge der Uferbefestigung gelegt werden. Sowohl Leitern als auch Einsatzkräfte sind mit Leinen zu sichern.

Um Unfälle zwischen Booten und Rettungsschwimmern zu vermeiden, sollten die Schwimmer Bademützen oder Rettungswesten in **Leuchtfarbe** tragen.

**Einsatzkleidung** hat unter anderem die Funktion, den Helfer zu schützen. Insofern sollte auch im „einfachen Revier“ immer an eine ausreichende Schutzkleidung gedacht werden.

Bei Einsätzen in der **Dunkelheit** haben sich Stirnlampen bewährt. Sie wirken wie eine „persönliche Umfeldbeleuchtung“ und haben den zusätzlichen Vorteil, dass der Helfer die Hände frei hat.



An Wehren und Staumauern können gefährliche Strömungen und Wirbel mit Sog entstehen. Wasserretter, die hier versuchen, eine Person schwimmend zu retten, begeben sich selbst in höchste Gefahr. Sinnvoller ist es, sich dem Betroffenen mit einem Boot zu nähern.

Foto: Fromm

wichtig. Personen- oder Materialübergaben sollten zum Beispiel bei nahenden Schiffen frühzeitig abgebrochen werden, um die Beteiligten im Wasser nicht zu gefährden. Aus dem Wasser können sich Rettungsschwimmer durch Rufe oder Handzeichen bemerkbar machen. Leuchtfarben – zum Beispiel an einer Bademütze oder Rettungsweste – helfen der Bootsbesatzung, den Schwimmer frühzeitig zu erkennen.

Wellen entstehen auf Flüssen im Regelfall nur, wenn vorbeifahrende Schiffe diese erzeugen. Deshalb sollten Einsatzstellen auf Flüssen immer durch die Wasserschutzpolizei gesperrt werden. Gleichzeitig haben die Bootsführer der Rettungsboote ihre Fahrweise anzupassen, wenn Rettungskräfte oder Personen im Wasser sind bzw. dort vermutet werden.

### Angemessene Ausrüstung

Die persönliche Schutzausrüstung scheint gerade für den überwiegenden Anteil der Rettungsschwimmer, die an Seen und Flüssen ihren Wachdienst leisten, keine große Rolle zu spielen. Welche Gefahren sollten beim sonntäglichen Rundblick über den seit Jahren bekannten heimischen Baggersee auch drohen?

Aber: Sobald ein Einsatz längere Zeit dauert, muss es jedem bewusst werden, wie wichtig eine angemessene Ausrüstung ist. Folgende Ausrüstungsgegenstände dienen in allen Einsatzbereichen dem Schutz des Wasserretters:

- Einsatzkleidung (lang),
- Kopfbedeckung/Mütze,
- Helm,
- Handschuhe,

- Sicherheitsschuhe,
- Kälteschutzanzug (Neopren oder wasserdichter Arbeits- bzw. Trockentauchanzug),
- voll- oder halbautomatische Rettungswesten,
- Sonnenschutzmittel (wasserfest, hoher Lichtschutzfaktor),
- Absturzsicherung (Klettergurte und Leinen),
- Leitern,
- Rettungsgeräte
- Stirn- und Handlampen sowie
- Leuchtstäbe.

Während der Nutzen von Neoprenanzügen unbestritten ist, ist der Nutzen der übrigen Kleidung manchem Rettungsschwimmer offenbar nicht bewusst. In erster Linie ist sie Uniform und dient der Kenntlichmachung der Fachkraft „Wasserretter“ gegenüber der Bevölkerung. Entsprechend gepflegt sollten deshalb auch das Auftreten und die Kleidung sein.

Aber die Einsatzkleidung dient auch dem Schutz vor Verletzungen. Wichtigste Punkte sind die thermischen Schädigungen wie Sonnenbrand oder Unterkühlung. T-Shirt und Shorts, Pullover und lange Hose sollten – ergänzt durch Mütze und Sonnenmilch – auch in „einfachen Revieren“ zur Pflicht gehören. Durch die Reflexion des Wassers wird die Wirkung der Sonne massiv verstärkt. Es droht die Gefahr eines Sonnenbrandes. Insofern schützt allein schon das T-Shirt des Rettungsschwimmers seine empfindlichen Rücken- und Schulterpartien.

Lange Hosen sind bei hochsommerlichen Temperaturen dann Pflicht, wenn

der Retter mit Brennesseln, dornigen Pflanzen oder scharfen Kanten in Kontakt kommen könnte. Die Gefahrenschwelle ist dabei höher anzusetzen, als man es vielleicht im privaten Haushalt tun würde.

Für den Rettungsschwimmer am Badestrand ist somit auch geschlossenes Schuhwerk mit fester Sohle ein Mindeststandard, um sich vor Glasscherben und scharfkantigen Steinen zu schützen. Die Einsatzkraft, die bei Einsätzen in Häfen oder an Uferböschungen eingesetzt wird, muss hingegen mit Sicherheitsschuhen ausgestattet sein. Hier lauern vielfältige Gefahren – von Metallteilen bis hin zu Chemikalien – auf den Helfer. Schwere Lasten könnten auf den Fuß fallen oder spitze Gegenstände sich durch die Schuhsohle bohren.

Auch der Helm sollte im Wasserrettungsdienst nicht fehlen. Er schützt bei stürmischer Witterung vor umherfliegenden Ästen, beim Zeltaufbau vor herabstürzenden Teilen und in Hafengebieten vor Stößen am Kopf. Im Boot sollte hingegen kein Feuerwehrhelm getragen werden, da dieser das Kinn bei einer aufgeblasenen Rettungsweste nach vorn auf die Brust drücken würde.

### Einsätze in der Dunkelheit

Bei Nachteinsätzen gehören Stirn- und Handlampen zur persönlichen

Schutzausrüstung. Besonders als „persönliche Umfeldbeleuchtung“ haben sich Stirnlampen bewährt. Sie leuchten das nahe Umfeld gleichmäßig aus, besitzen eine lange Brenndauer und müssen nicht in der Hand getragen werden. Der Helfer hat dadurch für weitere Arbeiten seine Hände frei.

Weiterhin sind Leuchtstäbe zur Kennzeichnung der Einsatzkräfte ein bisher wenig bekanntes Mittel. Ohne sich auf die Ladung von Batterien oder Akkus verlassen zu müssen, können die Einsatzkräfte jederzeit gesehen werden, wenn die Stäbe am Körper befestigt sind. Die Kosten sind im Vergleich zur hohen Sicherheitswirkung sehr gering.

Für den Einsatz im Wasser empfiehlt sich neben einem Neoprenanzug auch ein Tauchermesser. Leicht kann sich ein Rettungsschwimmer im Pflanzenbewuchs oder seiner eigenen Sicherungsleine verfangen. Dann muss er die Möglichkeit haben, sich selbst zu befreien. Um das Messer schnell zur Hand zu haben, sollte es am Oberarm getragen werden.

Besonders unerfahrene und junge Rettungsschwimmer neigen dazu, sich bei Einsätzen hervortun zu wollen oder Risiken einzugehen, die andere meiden würden. Deshalb muss in der Ausbildung nicht nur auf den Eigenschutz,



Foto: Bestenreiter

Einsätze in der Dunkelheit sind besonders am und auf dem Wasser eine besondere Herausforderung. Bootsbesatzungen sollten einen starken Scheinwerfer an Bord haben. Für Helfer am Ufer empfehlen sich Stirnlampen, die einer „persönlichen Umfeldbeleuchtung“ gleichkommen.

sondern auch auf mögliche Gefahren hingewiesen werden. Heldengeschichten gehören ins Unterhaltungsprogramm eines Fernsehsenders, haben aber nichts mit der auf Sicherheit bedachten Realität des Wasserrettungsdienstes zu tun.

Torsten Ahl (Text)